

VI. Kalender für Kunst und Wissenschaft, Naturkunde, Naturgeschichte und Naturlehre, Feld- und Landwirthschaft, Viehzucht, Wald- und Obstbau, Länder- und Völkerkunde, und allerley Nützliches im Leben.

Naturlehre und Naturgeschichte.

Bericht eines Polen, als Beitrag zur Naturgeschichte des Wolfes.

„Ich, mein Vater und noch drei unserer Anverwandten, wir waren einst Abends auf den Fischfang auf der Weichsel, unfern welcher wir wohnen, ausgezogen. Am Ufer hatten wir ein großes Feuer angezündet, dessen Unterhaltung mir übertragen ward, während jene sich auf dem Strome mit Auswerfen der Netze u. s. w. zum Fischfange beschäftigten. Wir hatten unser Geschäft vielleicht schon zwei Stunden lang ungestört fortgesetzt, und ein durch des Feuers Wärme, wie durch meine Unthätigkeit erzeugter leiser Schlummer, schloß meine Augenlieder. — Da weckte mich plötzlich das grausige Geheul eines nahen Wolfes, das die Stille der schönen Sommernacht fürchterlich unterbrach. Ich hielt es für gerathen, mich vom Lande zu entfernen, meinen Rachen zu besteigen und darin zu den Fischern zu steuern, die das Geheul des Raubthieres ebenfalls schon vernommen hatten und mir rathen bei ihnen zu bleiben, und abzuwarten, was geschehen werde, indem sich voraussetzen ließe, daß der Wolf nur der Abgesandte einer größeren Anzahl dieser gefährlichen Bestien sei, welcher auslandschaften sollte, was bei dem Feuer vorgehe. Diese Voraussetzung bestätigte sich sehr bald, denn nicht lange wahrte es, da kam das Thier ganz behutsam an das Feuer herangeschlichen, umkreisete solches einige Male und da es keinen Menschen entdeckte, — was daher kam, daß die Lust vom Lande nach dem Wasser zu stand — da heulte es nochmals, so, daß davon die ganze Umgegend widerhallte. Wir verhielten uns ganz still auf dem Strome, denn das geringste Geräusch würde uns verrathen und das Merkwürdigste der ganzen nächtlichen Scene, das noch kam, vereitelt haben. Nicht lange durften wir harren, da schlich ein zweiter Wolf heran, der, in Gesellschaft des ersteren, mit gesenktem Kopfe, so daß die Nase fast die Erde berührte, gleichfalls die Kunde um das Feuer machte, und dann ließen beide ihre lieblichen Stimmen dergestalt ertönen, daß die Luft davon erzitterte. Wir durften uns jetzt für überzeugt halten, daß dieses gemeinschaftliche Geheul der Ruf für eine noch in der Nähe harrende größere Anzahl ihrer Genossen sei und hielten in unserm Rachen uns so ruhig, als nur immer möglich, was um desto nothwendiger war, je dringender solches die nächtliche Stille gebot!“

„Etwa sechs Minuten hatten wir gelauscht, so rückte wieder ein Wolf, jedoch mit geringerer Vorsticht an. Der Umgang um das Feuer unterblieb, dagegen schie-

nen sie sich zu berathen, denn sie verhielten sich, die Köpfe zusammen gesteckt, einige Augenblicke lang ganz ruhig, dann aber heulten alle drei wieder, und wieder nicht lange brauchten wir zu warten, da trabte ein Trupp von acht Wölfen an, so daß die ganze Räuberschar nun aus eilf Köpfen bestand.“

„Jetzt stieg, in Erwartung der Dinge, die noch kommen würden, unsere Neugierde auf das Höchste, während wir indessen noch immer die größte Ruhe beobachteten. Die Wölfe erhoben nun ihre Häupter hoch in die Luft; allein aus den bereits erwähnten Ursachen entdeckten sie nichts ihnen Verdächtiges.“

„Was geschah nun? — Die ganze Notte, bis auf einen, der Schildwache stand, umkreisete das noch immer hellbrennende Feuer (welches noch sehr lange gebrannt haben würde, denn ich hatte aus dem nahen Walde starke dürre Baumstücke angelegt), rannte dann spornstreichs in die Weichsel, füllte Pelze und Schwänze voll Wasser, ging mit dem eingefogenen Inhalte an das Ufer zurück und schüttelte ihn in die lodernenden Flammen. Dieß Verfahren ward so lange wiederholt und fortgesetzt, bis das Feuer gänzlich erloschen war, werauf sie, da bereits der Tag anzubrechen begann, insgesamt dem nahen Walde zueilten.“

Hiermit endete mein Begleiter seine Erzählung, deren Wahrheit er auf das heiligste wiederholt versicherte. Auf meine Einrede, man sei in Teutschland gewöhnlich der Meinung, die Wölfe hätten große Scheu und selbst Furcht vor dem Feuer, ja man könne sie sogar durch Feuerschlagen mittelst Stahl und Stein, oder durch bloßes Abdrücken eines ungeladenen Gewehres in die Flucht treiben, entgegnete er mir: „Dieß ist lächerliches Vorurtheil; nicht einmal wirkliches Schießen vermag immer sie flüchtig zu machen; besonders wenn sie sehr hungrig sind; vielmehr gehen sie, hauptsächlich zur Zeit der Begattung, oder wenn sie angeschossen werden, ohne alle Furcht und in größter Wuth auf den Jäger oder wer ihnen sonst in den Weg kommt, los, und nicht selten wird dieser oder jener unrettbar ihre Beute.“

Naturkunde.

(Geburtsverhältnisse).

Schon bei der Geburt findet zwischen den Kindern beiderlei Geschlechts hinsichtlich der Größe und des Gewichtes eine kleine Verschiedenheit statt; das mittlere Gewicht des Knaben ist 6 $\frac{1}{2}$ Pf. ($\frac{1}{2}$ Kilogr.), das der Mädchen 5 $\frac{3}{4}$ Pf. Die mittlere Größe der Knaben ist $\frac{49}{100}$ Meter (der Meter = 3 Fuß 11 Linien), das der Mädchen $\frac{48}{100}$ Meter. Das Gewicht des Kindes nimmt

bis zum dritten Tag nach der Geburt etwas ab und erst nach der ersten Woche nimmt es merkbar zu. Bei gleichem Alter ist der Mann im Allgemeinen schwerer als das Weib, nur um das zwölftste Jahr wiegen in der Regel Individuen beider Geschlechter gleich viel. — Wenn Mann und Weib zu ihrer völligen Entwicklung gelangt sind, wiegen sie ungefähr zwanzigmal so viel als bei der Geburt, sie sind aber nur $3\frac{1}{4}$ Mal so groß als nach der Geburt. Im Alter verlieren Mann und Weib etwa 12 — 14 Pf. an Gewicht, um $2\frac{1}{2}$ Zoll an Größe.

Der Mann erreicht das höchste Gewicht gegen das vierzigste Jahr, und nimmt in dieser Beziehung gegen das sechzigste merkbar ab. Das Weib erreicht ihr höchstes Gewicht erst gegen das fünfzigste Jahr. Während der Fruchtbarkeit, d. h. ungefähr vom 18. bis 40. Jahre nimmt bei dem Weibe in der Regel das Gewicht nicht auffallend zu. Bei gleicher Größe wiegt bis zu der Höhe von etwa 4 Fuß das weibliche Individuum etwas weniger als das männliche, über jenem Maße wiegt dasselbe etwas mehr. Das mittlere Gewicht eines Menschen, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht, ist $88\frac{1}{100}$ Pf. Betrachtet man die Geschlechter besonders, so ist das mittlere Gewicht eines Mannes 94 Pf., das eines Weibes $84\frac{1}{100}$ Pfund.

Haus-Erschütterungen.

Eine von den Ursachen, welche das Wohnen in einem Hause, das in einer lebhaften Straße gelegen ist, unangenehm macht, ist die Erschütterung, welche durch das Vorbeifahren der Wagen hervorgerufen wird. — Diese Erschütterung ist oft den Gesunden sehr unangenehm; sie ist aber Kranken höchst empfindlich und schmerzhaft, und man ist häufig genöthigt vor den Häusern Stroh aufzubreiten, um sie theilweise davor zu schützen. Diese Erschütterungen haben aber noch andere Nachteile: sie veranlassen, daß manche Weine, die in Kellern gelagert sind, welche nicht tief unter der Oberfläche der Straße liegen, umschlagen und in Essig übergehen, indem dadurch die Weinhefen aufgerührt werden, und den Wein in Gährung bringen. Diese wiederholten bebenden Bewegungen müssen selbst der Dauer der Gebäude, besonders in der Jahreszeit, wo das Thauwetter eintritt, nachtheilig werden.

Ein Mittel dagegen ist folgendes. Es ist bekannt, daß ein fester Körper leicht einen Laut und folglich auch eine Bewegung nach einer weiten Entfernung überträgt, sobald ein Zusammenhang in den einzelnen Theilen des Körpers statt findet. Man würde daher jenem Uebelstand der Mittheilung der Erschütterung abhelfen, wenn man eine Trennung des Zusammenhangs des Pflasters mit der Mauer der Häuser bewirkte. Es würde folglich hinreichend seyn, von jeder Straßenseite von dem Pflaster eine Reihe Steine wegzunehmen, und diese Lücke mit bloßem Sand, und noch besser mit gut geschlagenem Lehm auszufüllen, und damit diese auf solche Weise aus-

gefüllte Lücke nicht eine Gelegenheit darbiete, den etwaigen Regen einzufangen, so könnte man sie allenfalls mit 6 Zoll dicken Steinplatten bedecken, die über das Steinpflaster hervorstehen. Diese Steinplatten, zu deren Breite ein Fuß hinreichend ist, könnten in die Mauer eingreifen. Die sogenannten Trottoirs helfen jenem Uebelstand in Rücksicht der Erschütterung nicht ab, indem zwischen ihnen und der Mauer des Hauses keine Unterbrechung statt findet; da der Rand dieses Trottoirs mit dem Pflaster in unmittelbarer Berührung ist, so würde man den eigentlichen Zusammenhang leicht dadurch unterbrechen können, wenn man diese Trottoirs von dickern Steinplatten machen, und sie gegen das Pflaster erhöhen wollte.

Mittel, Gold zu erkennen.

Man nehme einen gewöhnlichen Feuerstein, und reibe darauf den Gegenstand, den man prüfen will. Wenn das Metall hinreichend sichtbar auf dem Steine ist, zünde man ein stark geschwefeltes Schwefelholz an, bringe die Flamme dieser auf den Stein gebrachten Metalleinreibung nahe, und wenn dieselbe verschwindet, so ist das zu prüfende Metall kein Gold.

Neue Maschine.

Eine Erfindung von höchster Wichtigkeit soll ein junger Mechaniker in sächsisch Plauen gemacht haben. Bewährt sich dieselbe, so kann sie nicht ermangeln, eine große, sehr wohlthätige Veränderung in der ganzen Maschinerie und Gewerbsthätigkeit zu erzeugen. Diese Erfindung besteht in einer Maschine, die gleich einem Uhrwerk ihre Kraft in sich selbst hat, und letztere einem jedem beliebigen Gegenstand, mit dem sie in Verbindung gesetzt wird, mittheilen kann. Der Erfinder, durch einen ersten Erfolg ermuthigt, ist nunmehr beschäftigt, das von ihm entworfene Modell im Großen, und von einer Kraft von 36 Pferden für eine Spinnerie in Mylau auszuführen. Ein Gelehrter, welcher das Modell sowol wie diese letztere Maschine untersucht hat, war erstaunt über die Einfachheit des Mechanismus, so wie auch darüber, daß jene einfache Erfindung nicht früher gemacht worden sei. Der Erfinder hat bereits wegen Mittheilung und Geheimhaltung der von ihm erdachten Maschine sehr vortheilhafte Anträge von fremden Staaten erhalten, jedoch dieselben zurück gewiesen, um den Nutzen seiner Erfindung vor allem seinem Vaterlande zuzuwenden. Seltenes Beispiel von Gemeinnutz in unserm eigennütigen, von Geldgierde beherrschten Zeitalter! — Die erwähnte Maschine hat noch vor andern den großen Vorzug der Wohlfeilheit. Von einer Kraft von 4 bis 6 Pferden wird sie nicht über 200 Thaler kosten. Welche unermesslichen Erfolge darf man sich von einer solcher Maschine versprechen, wenn... doch nur Kennern geziemt es, zu zweifeln.

Ein neues Baumaterial.

H. W. Ranger erbaute kürzlich für Hrn. Lawrence Peel eine Mauer, wozu er ein neues Baumaterial verwendete, welches so gute Dienste geleistet haben soll, daß man dessen allgemeine Anwendung, und sogar die gänzliche Verdrängung der Backsteine durch dasselbe erwartet. Die Haupt-Zugrediens zu diesem Baumaterial bildet der graue Kalk, welcher in der Nähe von Brighton und wahrscheinlich auch in vielen andern Gegenden vorkommt. Aus diesem Kalk nun wird eine dichte Masse verfertigt, welche keine Feuchtigkeit durchläßt und welche in Steine von jeder Form und Größe geschlagen werden kann.

Die Steine sehen ganz wie Quadersteine aus, und sind beinahe eben so dauerhaft, obschon sich der Preis derselben zu dem Preise der Quadersteine wie 1 zu 3 verhält. Man kann der Masse übrigens auch an Ort und Stelle die gehörige Form geben, und auf diese Weise große Strecken Mauer aus einem Stücke bilden. (Es scheint uns, daß diese Masse, diese Art von Steinmörtel, in der Hauptsache aus hydraulischem Kalk bestehen dürfte.)

Feld- und Landwirthschaft.

In Böhmen hat ein Landwirth einen sehr schönen Obstgarten angelegt, und zwar ohne zu den gewöhnlichen Mitteln, zum Pfropfen, Inokuliren oder dem Samensetzen seine Zuflucht zu nehmen. Sein Mittel bestand darin, daß er an einen kleinen Zweig, von dem er einen Baum ziehen wollte, eine Kartoffel und zwar an dem untern Ende befestigte, und diese Kartoffel sammt dem angebundenen Zweig in die Erde so tief setzte, daß von dem Zweig nur ein oder zwei Zolle herausfahen. Die Kartoffel nährt das Reis bis es Wurzeln geschlagen, und gibt in kurzer Zeit einen blühenden Baum, ohne daß man nöthig hätte, irgend ein anderes Mittel in Anwendung zu bringen. Im sandigen und sehr trocknen Boden kann man auch das Reis in die Kartoffel stecken, und wenigstens Eine Probe mit dieser Art zu pflanzen machen, bevor man zahlreichere Anpflanzungen beabsichtigt.

Des großen brittischen Gutsbesizers Beatsons Ackerbestellungs-Methode fängt allmählig an, auch in Teutschland seine Beurtheiler und seine Nachahmer zu finden. Dieser denkende Landwirth will die Brache abgeschafft wissen, nur flach und dünn, aber öfters gepflügt haben, des Stalldüngers entbehren, und doch das Feld fruchtbar an dem einen Orte machen, an dem andern erhalten, und zwar blos durch Ueberstreung hart gebrannten und wieder zu Staub gebröckelten Thones oder Lehms. Vielleicht war die Beobachtung, daß durch Frost oder Regen aufgelöste Ziegelstücke die Stelle des Ackers, wo sie zufällig lagen, düngten, die erste Veranlassung zur weiteren Entwicklung und systema-

tischen Durchführung dieses Gedankens, der, erwies er sich praktisch anwendbar, eine große und heilsame Veränderung im Ackerbaue hervorbringen würde.

Mittel um die Spargel vollkommen gut bis in den Winter zu erhalten.

Man schneidet die Spargeln auf Johanni, wäscht sie sorgfältig und trocknet sie nachher mit einem Tuche ab, so daß weder Erde noch Sand an ihnen hängen bleibe und sie vollkommen gereinigt sind. Alsdann nimmt man feines Weizenmehl, welches man mit dem sechsten Theil trocknen und pulverisirten Kochsalzes vermischt. Indem man die Spargel damit bestreut, hat man sorgfältig darauf zu achten, daß insbesondere der abgeschchnittene Theil der Spargel vollkommen bedeckt sei. Diese Spargel bindet man alsdann in Gebünde von 50 (mehr oder weniger je nach ihrer Dicke) zusammen und zwar mit Bast und nicht mit Bindfaden, der in die Spargel einschneidet. Die erwähnten Gebünde werden neuerdings mit dem oben bezeichneten Mehl und Salz bestreut und alsdann mit einem wohl gekneteten und zähen Teig von Schwarzmehl und Wasser überzogen, so daß sie eine Teigschicht von der Dicke eines Messerrückens umgibt und dadurch die äußere Luft von den Spargeln abhält. Diese eingeteigten Spargelbündel läßt man in einem nicht zu warmen Ort trocknen, damit der Teig keine Risse und Oeffnungen bekommt, worauf sie, in feinerne Töpfe gelegt, mit geschmolzenem Schweineschmalz zugegossen, und in einem kühlen, aber trockenen Ort aufbewahrt werden. Auf diese Weise erhalten sich die Spargel bis in den Winter und selbst bis zum nächsten Frühjahr. Will man von diesen Spargeln essen, so nimmt man ein Gebünd aus dem Topfe und legt die aufgebundenen Spargel in frisches Wasser, wo man sie während zwei Stunden läßt. Diese Spargel sind alsdann eben so frisch und gut, als wenn sie eben erst geschnitten worden wären.

Erhaltung der Weinpfähle.

Es kostet sehr wenig, um die Dauer der Weinpfähle zu verdoppeln, und für diesen Fall würde man jährlich die Hälfte ihres Einkaufes ersparen. Schon wenn man sie durch's Feuer schwärzt, ohne sie zu verkohlen, verlängert man ihre Dauer; das nachstehende Mittel ist aber das allerzweckmäßigste, um ihre Dauer zu verdoppeln. Nachdem man sie zugespitzt hat, schwärze man sie über dem Feuer, und tauche sie sodann 5 bis 6 Minuten in einen Kessel mit kochendem Theer, und zwar von der Spitze aus in einer Länge von ungefähr 10 Zoll; man lasse sie in einem andern Kessel eben so lange abtropfen, und rolle sie nächst dem in eine Mischung von 1 Theil gelöschten und getrockneten Kalkes und 2 Theile feinen Sandes. Dadurch bildet sich um den Pfahl eine Art von Mastix, welcher sehr lange der Feuchtigkeit widersteht.

Feder vieh.

Die Hühner pflegen im Winter sehr an Läusen zu leiden, man zerstört sie mit gestoßenem Pfeffer.

Die Pfauen krepiren, wenn sie Hollunderblüthe fressen; die Hühner dagegen, wenn sie die schwarzen Beeren dieses Baumes fressen.

Damit die Zucht der jungen Puter (Indian, kalifornische Hühne) gut gelinge, ist es zweckmäßig, unter ihre Nahrung gehackte Brennnessel, besonders aber gehackte Zwiebeln zu mischen.

Schädliche Insekten.

Um die Schmetterlinge zu verhindern, ihre Eier auf die Kohlblätter und andere Hülsenfrüchte zu legen, muß man einige Hanfpflanzen zwischen dieselben pflanzen, und man wird bemerken, daß die Schmetterlinge sich von dem Beete werden entfernt halten, und daß man auf diese Art die Pflanzen vor den Raupen sichern kann.

Von allen Mitteln, die man versucht hat, Ameisenhaufen zu zerstören, ist folgendes als das beste und sicherste anerkannt worden. Man gieße auf den Ameisenhaufen Wasser, worin Krebse gekocht sind, und man wird seinen Zweck erreichen.

Man kann selbst von Schenktschen oder in der Vorathskammer, wo man Confituren und gezuckerte Speisen aufbewahrt, die Ameisen verschrecken, wenn man einige Krebse neben den Tellern, auf welchen jene sich befinden, legt.

Ökonomisches Futter.

In einigen Dörfern des nördlichen Frankreichs trocknen die Bauern das Queckengras an der Sonne, welches sie auf ihren Äckern ausreißten, anstatt daß es in andern Gegenden als Unkraut in die Wege geworfen wird. Nach dem erfolgten Trocknen pflegen sie es wie Getreide zu dreschen, um die daran befindliche Erde zu entfernen, und wenn sie allen Staub davon abgeschüttelt haben, geben sie es dem Rindvieh zu fressen, das darnach sehr gierig ist. Dieses Nahrungsmittel, das nur die Mühe des Einsammelns kostet, ist gesund, erfrischend, süßschmeckend, und bringt bei den Kühen einen großen Zustuß von Milch hervor. Diese nützliche Erfahrung verdient allgemein unsern Landwirthen bekannt gemacht, und zur Nachahmung anempfohlen zu werden.

Länder und Völkerkunde.

Die Sklaverei im holländischen Guiana (Westindien.)

In keinem Lande werden die Sklaven unmenschlicher behandelt als in Guiana von den holländischen Kolonisten. Wenn daselbst ein Sklave sich eine Nachlässigkeit in seinem Dienste zu Schulden kommen läßt, erscheinen auf den Wink des Herrn mehrere mit großen Peit-

schen versehene Sklaven, nebst einem andern, der den Dienst als Wundarzt versteht. Der Angeklagte wird an einen Baum gebunden und mit Streichen sein Körper blutig gefärbt, bis ein Wink des Gebieters dem gräßlichen Schauspiel ein Ende macht. Alsdann wird der Gekerkte abgebunden und ganz zerseht auf die Arbeit geschickt, es sei denn, daß ihm seine Wunden den Gebrauch seiner Glieder untersagten.

„Eines Tages sagt, Stedman“ in seinem Reisebericht, „sah ich ein schönes Mädchen von 18 Jahren, die man aller Kleidungsstücke beraubt hatte, mit den Armen anbinden. Zwei Neger mit dicken Stricken bewaffnet mußten ihr aus Leibeskräften zwei hundert Streiche versetzen. Ihrem Ende nahe, fällt ihr Kopf auf ihren Busen, ihr Blut fließt in Strömen. Ich eile zu dem Tyrannen und flehe um Gnade für das Opfer seiner Grausamkeit. Darüber erbittert, läßt der Barbar dem Mädchen andere hundert Streiche geben. Und was war ihr Verbrechen? Sie hatte aus Tugend seinen Lüsten widerstanden.“

Die holländischen, von Eifersucht entbrannten Frauen überboten ihre Männer noch an Grausamkeit. Wenn sie ein Mädchen haben, das den Verführungen ihres Herrn aus Furcht vor Mißhandlung nicht hat widerstehen können, so sind sie eifrigst darauf bedacht, mit Hilfe der Peinigungen so viel wie möglich die Reize ihrer Nebenbuhlerinnen zu zerstören. Die weiße Furie befiehlt, ihrem Schlachtopfer die Brüste zu zersehen, läßt ihr diese mit Messerstichen durchbohren, die Stirn, die Backen, den Mund mit einem glühenden Eisen sengen. Ose erstreckt sich die Rache der beleidigten Frauen auch auf die Kinder des verführten Mädchens.

Herr Stedman erzählt, daß die Frau eines Kolonisten, durch die Vorstellungen ihrer Sklaven, die sie baten, die anbefohlene Strafe zu mildern, in Wuth versetzt, einem neben ihr stehenden kleinen Kinde, das von einer Mulattin und einem Weißen erzeugt worden war, den Schädel einschlug. Sie ließ sodann zwey Negerknaben, die beyhm Anblick dieser That ihr Entsetzen und ihren Jorn nicht zu unterdrücken vermochten, die Köpfe abschneiden, und lehrte ruhig in ihre Wohnung zurück. — Was waren nun die Folgen dieses dreifachen Wortes? Die Eltern der gemordeten Kinder legten die drei Köpfe in ein Tuch und brachten sie dem holländischen Gouverneur von Paramaribo, der Hauptstadt der Kolonie, ihn um Schutz und Gerechtigkeit ansehend. Dieser Satan ließ die unglücklichen Eltern, die er der Buge bezüchtigte, ohne Weiters in den Straßen von Paramaribo öffentlich auspeitschen.

Eines der gewöhnlichsten und gelindesten Strafmittel ist der sogenannte spanische Bock, darin bestehend, daß dem Angeklagten oder Schuldigen (beides ist gleichbedeutend in der Sprache der holländischen Kolonisten) die Arme unter den Beinen herausgezogen, und die Hände fest gebunden werden, worauf man ihn auf die Seite legt, ihm eine Stange zwischen den Armen und dem

hintern Theile des Leibes durchzwängt und diese Stange in die Erde einschlägt. In dieser schmerzhaften Lage kann der unglückliche Neger nicht die mindeste Bewegung machen. Um seine Qual zu vermehren, erhält er nun auf den fleischigen Theil des Körpers so lange Stockschläge, bis die Haut aufgeschunden ist, worauf man ihm Eitronensaft und Salpeter in die Wunden träufeln läßt. Wenn die Schandthaten, für welche vielleicht die holländische, aber nicht unsere Sprache Worte hat, nicht von den glaubwürdigsten Männern und Augenzeugen erzählt würden, müßte man sie für eine Erfindung der Verleumdung und Bosheit halten.

Noch gibt es in den englischen Kolonien 800,000, in den französischen 200,000, in Cuba und Porto Ricco 500,000, in verschiedenen andern Kolonien 75,000, in den nordamerikanischen Freistaaten 1,650,000, in Brasilien 2,000,000; und folglich in Allen 5,225,000 Neger-Sklaven. Was ist unsere so hoch gestellte Civilisation anders, als ein mit schönen Farben übertünchtes Scheusal, welches sein Lebensprincip in der Habgucht, der Eitelkeit und der alles menschliche Gefühl unterdrückenden Grausamkeit schöpft!

Das neuentdeckte Land am Südpol.

Die Gerüchte in London über Entdeckung einer großen Strecke Landes am Südpol erhalten durch die *Literary Gazette* Bestätigung. Die Entdeckung wurde vom Kapitän Biscoe auf der Brigg „Tula“ gemacht, die von dem Kutter „Littley“ begleitet war. Beide Kutter gehören den Herren Enderby, die eine Menge im Wallfischfange beschäftigte Schiffe besitzen. Das Lagbuch der Tula, sammt andern dahin gehörigen Berichten, wurde der königlichen geographischen Gesellschaft übergeben. Man hält dafür, daß das entdeckte Land einen Theil von einem ungeheuren Continente bildet, der sich von 47° 30' östlicher bis 69° 29' westlicher Länge erstreckt oder von der Länge von Madagaskar um die ganze Südsee und den südlichen stillen Ocean bis zur Länge des Kap Horn. Kapitän Biscoe entdeckte das Land am 28. Februar 1831, und blieb den folgenden Monat in der Nähe desselben, wo er deutlich die schwarzen Bergspitzen über den Schnee hinausragend erblickte. Wetter und Eis hinderte ihn jedoch, sich mehr als auf 30 Seemeilen zu nähern. Sturmvögel waren die einzigen Vögel, die ihm zu Gesicht kamen, von Fischen zeigte sich gar keine Spur. Der Kapitän legte seiner Entdeckung den Namen Enderby's Land bei, und bestimmte seine Länge 47° 30' und 66° 30' östlicher Breite. Man sah das Land auf 300 engl. Meilen ungefähr sich hinerstrecken. Der Gebirgszug schien eine nordöstliche Richtung zu nehmen. Der bedenkliche Gesundheitszustand seiner Schiffsmannschaft nöthigte Kapitän Biscoe unter wärmere Breiten zurückzukehren, und er überwinterte auf Vandiemensland, wo der Kutter wieder zu ihm stieß, der durch das stürmische Wetter unter hoher, südlicher Breite von ihm

getrennt worden war. Im October 1831 begab sich die Tula nach Neu-Seeland. Zu Anfang Februars 1832 gerieth sie auf bedenkliche Weise in die Nähe eines ungeheuren Eisberges, als derselbe plötzlich unter furchtbaren Getöse in Stücke zerfiel. Am 15. desselben Monats erblickte man südöstlich unter 69° 29' Länge und 67° 15' westlicher Breite Land. Es ergab sich, daß es eine Insel in der Nähe des großen Festlandes war, das später den Namen südlicher Continent erhalten dürfte. Auf dieser Insel erblickte man ungefähr vier Meilen vom Ufer einen hohen Pik und mehrere kleinere; ein Drittheil der höchsten von ihnen war mit dünnen Schneelagern bedeckt, und zwei Drittheile völlig mit Schnee und Eis.

Die Gestalt dieser Piks war ganz eigenthümlich, und zwar kegelförmig, aber mit einer breiten Basis. Kapitän Biscoe nannte der Königin von England zu Ehren das Eiland Adelaïdeninsel. Südlich davon wurden tief im Binnenlande, ungefähr 90 Meilen weit einwärts, Berge gesehen. Am 21. Februar 1832 landete Kapitän Biscoe in einer geräumigen Bucht des Continentes und nahm von ihm, im Namen Wilhelm IV. Besitz. Das Land bot einen Anblick der traurigsten Verödung dar, nirgends war eine Spur von vegetabilischem oder animalischem Leben zu erblicken. Künftig wird dieser Theil des Continentes, wenn er sich als solcher erweist, den Namen Grahams-Land führen.

Statistik.

7 Europa's Bevölkerung am Ende des Jahres 1833.

Es war eine Zeit, und diese liegt nicht ferne, wo die Volkszählungen unter die seltenen Erscheinungen gehörten. Diese Zeit ist vorüber, und indem man sich von der Nothwendigkeit der genauen Kenntnißnahme des jetzigen Standes der Bevölkerung überzeugte, fängt man an, jenen Vorurtheilen zu entsagen, welche in der Veröffentlichung derselben einen nachtheiligen Einfluß auf das Staatswohl befürchten ließen. Wenn aber auch die meisten, und darunter die bedeutendsten Staaten, durch Bekanntmachung der Resultate der vorgenommenen Zählungen mit einem ruhmwürdigen Beispiele vorangehen, gibt es doch jetzt noch immer Einige, welche eine mit nichts zu rechtfertigende Ausnahme machen. — Aber auch den Fall angenommen, daß die letzteren, als von geringer Bedeutung, unbenußt blieben, herrscht doch auch selbst in der Zeit, wenn die Volkszählungen vollzogen zu werden pflegen, eine so große Verschiedenheit, daß eine Zusammenstellung der Bevölkerung aller Staaten in einem und demselben Jahre nie ein Resultat liefert, das mit dem wirklichen Stande der Bevölkerung übereinstimmt. Man wird daher, um in diesem Punkte mehrere oder alle Staaten einander gleichzustellen, jederzeit genöthigt seyn, den Unterschied der Jahre berechnen zu müssen. Eine solche Rechnung würde zwar in Anwendung auf das Zukünftige ungewiß

und schwankend seyn, weil oft unvorherzusehende Ereignisse eintreten, wodurch die Fortpflanzung in ihrem gewöhnlichen Gange gestört, oder die Zahl der Gestorbenen durch Epidemien u. s. w. unverhältnißmäßig vergrößert wird. Dagegen läßt sich die Bevölkerungszunahme für einige der verfloffenen Jahre beinahe mit mathematischer Gewißheit ermitteln, wenn man die früheren Erfahrungen dabei zu Rathe zieht, denn hier fällt der Grund des Ungewissen und des Zufälligen weg, und der Volkszustand ist nunmehr keinen weiteren Wechselfällen ausgesetzt. — Wie wenig verschieden daher eine sachgemäße Wahrscheinlichkeitsberechnung von dem wirklichen Bevölkerungsstande seyn werde, läßt sich daraus abnehmen, daß in den deutschen Bundesstaaten, mit wenigen Ausnahmen, die jährliche Volksvermehrung 1 bis $1\frac{1}{4}$ auf 100, in Italien $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ auf 100, in Frankreich $\frac{1}{2}$ auf 100 betrug, und nach diesem Verhältnisse die Zwischenjahre von der jüngsten Zählung bis zum Jahre 1834 berechnet sind. Da bei weitem die meisten Zählungen in den Jahren 1830, 1831 und 1832 vollzogen wurden, steigt die Ergänzung der Jahre im Allgemeinen nicht höher als auf ein bis drei Jahre; will man demnach auch die Möglichkeit einer geringeren oder größeren Volkszunahme, als solche nach den erfahrungsmäßigen Sätzen nachgewiesen ist, zugeben, so kann die Differenzzahl höchstens $\frac{1}{4}$ von 100 betragen. Ein solcher Unterschied von 1 Individuum auf 400 ist dann doch von keiner Bedeutung, und durch das Vorstehende, wie man glaubt, genugsam dargethan, daß die hier vorgelegte wahrscheinliche Bevölkerung von Europa eben so richtig, und vielleicht richtiger sei als die meisten Zusammenstellungen dieser Art, wo nach dem bisherigen Gebrauch, die Volkszählungen verschiedener Jahre vereinigt sind. — Zudem kann man bemerken machen, daß in keinem der neuen und neuesten geographisch-statistischen Handbücher, Almanache u. s. w. die jüngsten Bevölkerungsangaben vollständig enthalten sind. Um nur einige Belege dieser Behauptung anzuführen, ist der Census vom Jahre 1830 in Baiern und Baden noch nirgends mitgetheilt. Alle diese Bevölkerungsangaben sowohl als die Resultate der ganz neuen Volkszählungen von den Jahren 1832 und 1833 von beiden Sicilien, Sachsen, Hannover sind bei der gegenwärtigen Zusammenstellung benutzt, wodurch derselben ein entschiedener Vorzug vor ähnlichen Arbeiten gesichert wird.

Dieser Berechnung zufolge belief sich die Volksmenge der sämtlichen europäischen Staaten am Schlusse des Jahres 1833 auf 233 Millionen 478,058 Seelen. Davon kommen: a) 172,439,218 Seelen auf die sechs Mächte ersten Ranges. Hierunter ist Spanien einbegriffen, obgleich dieses Königreich in Beziehung auf seine politische Bedeutung gegenwärtig nicht unter die Zahl der großen Mächte gerechnet wird; b) die zwölf Königreiche nebst dem Kirchenstaate haben eine Bevölkerung von 39,982,283 Seelen; c) die neun Großherzogthümer (worunter Kurhessen) 15,359,752 Seelen; d) die elf Herzogthümer

2,184,261 Seelen; e) die elf Fürstenthümer 458,161 Seelen, und f) die acht Freistaaten 2,754,390 Seelen.

Bei dem russischen Reiche ist die Bevölkerung der asiatischen Gebiethstheile einbegriffen: man hat diesen Uebelstand einem zweiten und größeren vorgezogen, nämlich demjenigen, eine höchst ungewisse Zahl in Abzug zu bringen.

Die Bevölkerung von Griechenland wird sehr verschieden, meistens zu fünf- bis sechsmalshunderttausend Köpfe angegeben; im Ganzen erhellt aus diesen verschiedenen Angaben, daß über diesen Punkt nichts Gewisses bekannt ist. Es kann möglich seyn, daß während des Kriegs die Zahl der im Lande zurückgebliebenen Griechen auf eine halbe Million zusammengeschmolzen war; nach hergestelltem Frieden sind jedoch die meisten der Geflüchteten in das Vaterland zurückgekehrt; überdies sind auch viele Griechen aus andern Ländern, so wie auch viele Deutsche, Franzosen u. s. w. seither eingewandert, so daß mit Hinzurechnung des Ueberschusses der Gebornen über die Gestorbenen die in die Tabelle eingetragene Volkszahl bald erreicht seyn dürfte.

Vergleicht man den Flächeninhalt von Europa mit dem von andern Welttheilen, so ergibt sich, daß dieser kleine Theil der Erdoberfläche verhältnißmäßig am dichtesten bevölkert ist, denn es kommen auf die 154,397⁷ Quadratm. desselben im Durchschnitt auf jede Meile 1512 Seelen, da hingegen in Asien auf einen Flächeninhalt von 904,804⁵⁰ geographischen Quadratm. auf eine Meile nur 746 Seelen gerechnet werden.

Nimmt man Rußland (Polen mit 4,139,122 Individuen auf 2,331 Quadratm. abgerechnet), so wie die Königreiche Schweden und Norwegen, als diejenigen Länder, welche wegen Strenge des Klimas und zum Theil gänzlichen Unfruchtbarkeit des Bodens nicht wohl mit den übrigen europäischen Ländern verglichen werden können, so finden sich in den genannten drei Staaten auf 86,603 Quadratm., also auf $\frac{1}{16}$ der Bodensfläche unseres Welttheils 52,567,869 Seelen, nicht völlig $\frac{1}{8}$ der Gesamtbevölkerung desselben, nur 607 Seelen auf einer geographischen Quadratm., meistens in kleinen Dörfern, Weilern und einzelnen Höfen zerstreut, während in dem übrigen Theile von Europa auf etwas weniger als auf $\frac{1}{16}$ der Oberfläche, nämlich auf 67,794 Quadratm., 180,910,189 Menschen oder $\frac{1}{16}$ der ganzen Bevölkerung, also 2669 Seelen im Durchschnitt auf einer Quadratm. zusammengedrängt leben.

Die dichteste Bevölkerung findet man in Belgien, 7815 Seelen, in Lucca 7494 Seelen, und im Königreiche Sachsen 5814 Seelen auf die Quadratm.; von 4 bis 5000 Seelen auf einer Quadratm. gibt es viele Staaten, nämlich: England, Wales, Irland, Niederland, Württemberg, Baden, Italien, Großherzogthum Hessen, Parma, Modena, Nassau und Sachsen-Altenburg. Eine geringere Bevölkerung haben: von Preußen die Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Pommern und Brandenburg; von

Oesterreich: Ungarn, Gallizien, Siebenbürgen; ferner Dänemark, Polen, Hannover, die Schweiz; in allen diesen Ländern wird die Durchschnittszahl für diesen Theil von Europa nicht erreicht. Entvölkert lassen sich Spanien und Portugal nennen, wo nur 1729 und 1873 Seelen auf einer Quadratm. gezählt werden.

Aus dem gegebenen kurzen Abriss erhellt, daß noch viel Raum auf unserm Erdtheile vorhanden ist, um Menschen aufzunehmen, und zwar, was zur Erhaltung derselben als Hauptbedingung betrachtet werden muß — meistens in solchen Ländern, welche wegen ihrer Fruchtbarkeit bekannt sind. Wenn auch nicht zu erwarten steht, daß die Vermehrung der Bevölkerung fortan verhältnißmäßig so stark seyn werde, wie solche in den Jahren von 1816 bis 1830 gewesen ist, wo in sämtlichen Staaten von Europa, das osmanische Reich und Griechenland nicht einbegriffen, während 15 Jahren 33,840,080 Individuen mehr geboren wurden, als deren mit Tode abgingen (Die Zunahme hat folglich im Vergleich zur Volksmenge im Anfange des Zeitraums auf hunderttausend 18,584 Individuen, oder, auf die Durchschnittsbevölkerung berechnet, 1134, etwas über 1% Perzent jährlich betragen), so ist doch von der andern Seite mit Gewißheit vorher zu sehen, daß bei dem allem Anscheine nach fortwährenden Friedenszustande die Menschenmenge Jahr für Jahr $\frac{1}{4}$ bis 1 Perzent anwachsen, und folglich zwar weniger stark im numerischen Verhältnisse zur Bevölkerung, dessenungeachtet wegen der fortwährend steigenden Menschenmenge der Zahl nach mit jedem Jahre zunehmen werde. Wann und wo dieser Volksvermehrung ihre äußerste Grenze gezogen sei, dieses läßt sich zwar nicht bestimmen, sie dürfte jedoch allem Anscheine nach erst dann ihr endliches Ziel erreichen, wenn die Thätigkeit und der Scharfsinn der Menschen alle und die letzten Mittel erschöpft haben, ihre Bedürfnisse zur Lebenserhaltung mit den Naturkräften im Gleichgewicht zu erhalten.

	Staaten.	Zahl d. Individuen
1.	Russisches Reich	52,564,169
2.	Osterreichische Monarchie	34,152,348
3.	Frankreich	32,886,543
4.	Brittisches Reich	25,007,571
5.	Spanien	14,597,776
6.	Preußen	13,230,803
7.	Beide Sicilien	7,840,414
8.	Sardinien	4,552,397
9.	Baiern	4,258,944
10.	Schweden und Norwegen	4,142,922
11.	Belgien	3,892,135
12.	Portugal	3,224,926
13.	Kirchenstaat	2,696,022
14.	Niederlande	2,504,259
15.	Dänemark	2,028,246
16.	Hannover	1,650,884
17.	Württemberg	1,609,608
18.	Sachsen	1,581,526

	Staaten.	Zahl d. Individuen
19.	Rurhessen	667,215
20.	Toskana	1,344,356
21.	Baden	1,237,113
22.	Hessen	749,292
23.	Mecklenburg = Schwerin	459,582
24.	Luxemburg	315,523
25.	Oldenburg	261,189
26.	Sachsen = Weimar = Eisenach	238,491
27.	Mecklenburg = Strelitz	86,991
28.	Parma	459,445
29.	Modena	395,266
30.	Nassau	367,233
31.	Braunschweig	250,698
32.	Sachsen = Coburg = Gotha	162,285
33.	Sachsen = Meiningen	142,064
34.	Sachsen = Altenburg	116,329
35.	Lucca	149,881
36.	Anhalt = Dessau	59,357
37.	Anhalt = Bernburg	44,624
38.	Anhalt = Köthen	37,080
39.	Rippe = Detmold	80,553
40.	Schaumburg = Lippe	24,283
41.	Waldeck	58,844
42.	Schwarzburg = Sondershausen	52,802
43.	Schwarzburg = Rudolstadt	61,800
44.	Reuß, ältere Linie	25,234
45.	Reuß, jüngere Linie	60,491
46.	Hohenzollern = Hechingen	21,630
47.	Hohenzollern = Sigmaringen	43,207
48.	Lichtenstein	6,214
49.	Hessen = Homburg	23,103
50.	Schweiz	2,159,252
51.	Ionische Inseln	175,398
52.	Krakau	109,237
53.	San Marino	8,000
54.	Hamburg	150,000
55.	Frankfurt	54,000
56.	Bremen	52,000
57.	Lübeck	46,503
		Summe 223,178,058
58.	Königreich Griechenland	900,000
59.	Osmanischer Staat	9,400,000
		Summe ganz Europa 233,478,058

Rekapitulation.

6	Mächte ersten Ranges	172,439,210
12	Königreiche (d. Kirchenst. inbegriffen)	39,982,283
9	Großherzogthümer	5,359,752
11	Herzogthümer	2,184,262
11	Fürstenthümer	458,161
8	Freistaaten	2,754,390
		Zusammen 233,178,058